

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 2 (1920)  
**Heft:** 12

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Er erscheint jeden Samstag.  
Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jahrsbeitrag Fr. 2.80, halbjährlich Fr. 1.40, vierteljährlich Fr. 0.70. Bei der D. P. S. 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.  
Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Sihlstrasse 42, Zürich / Telefon Selnau 1248.  
Verlag u. Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofsstrasse 1814. Telefon 61. Postfach-Konto VI/1441. Annoncen-Exp.: Dürli & Co., Aarau, Telefon 914.  
Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Spaltenbreite 80 Cts. Für den Ausland 75 Cts. Restriktion per Seite Fr. 2.50. Schriftführer: Dr. C. H. R. Seine Dienstwohnung für den Druckverleger befindet sich in der Inzerate. Inzeratenachfrage: Domestikstr. 11/11a.

Nr. 12 Aarau, 20. März 1920 11. Jahrgang

### Grundriss geleitete Politik.

Von Rudolf Stammli.

Alle politischen Fragen, im weitesten Sinne des Wortes, halten sich innerhalb des menschlichen Willens. Es handelt sich bei ihnen nicht um Wagnisfragen der äußeren Natur, nicht um einseitige Erhaltung der uns umgebenden Erscheinungen, sondern um Wagnisfragen. Menschliche Drängen und Begreifen steht in Frage. Ziele und Mittel bilden den Gegenstand der hier anzulebenden Betrachtung.

Wir erleben die Veränderungen, die im Laufe der Zeit vor sich zu nehmen, nach der einseitigen Methode des Kausalitätsgesetzes. Das Gewordene wird als Wirkung bestimmt, geschieht durch eine vorhergehende Ursache. Sobald dagegen von dem Zustande von Wagnisfragen die Rede ist, so ist umgekehrt das zukünftige Ziel maßgebend für die jetzt auszuübenden Mittel.

Bei dem Gehen und Verfolgen von Zwecken ist grundlegend das Innenleben des Einzelnen zu untersuchen, weil es das Zentrum des Handelns ist.

Darum kommt es darauf an, seine Gedankenwelt in ihren Wurzeln zu erörtern und zu meistern. Dies läßt in der kritischen Betrachtung der Einzelnen getrennt für sich. Es ist das Gebiet der sittlichen Frage im engeren Sinne.

Nun löst der Mensch bei jeder Ausübung seines Strebens auf die um ihn lebenden Menschen. Es sind ihre Begierden in Begleitung zueinander zu setzen. Da es sich um Sehnen und Begierden und Drängen handelt, so werden die Zwecke des einen als Mittel für den anderen genommen und die Ziele des anderen als Mittel des zuerst Genannten. Diese Verbindung von Bestrebungen bildet den Begriff des sozialen Lebens. Es besteht nämlich in diesem Verbinden beider Menschen in eine eigene Art des Willens, die von den Willensinhalten der Verbundenen sich unterscheidet. Sie wird über ihnen lebend gedacht, als eine bestimmende Macht. Sie kann bis hinunter bis zu einem bestimmten Grade aufsteigen, oder umgekehrt als brutale, willkürliche Gewalt, oder auch als lebende Ordnung des Reiches. In diesem Zusammenhang dürfen wir uns auf das letztere, von dem sich jene nur nebensächlich abheben, beschränken.

Deshalb allein, weil ein Willen da ist, hat es noch keine soziale Berechtigung. Es ist darum auch die Unterlegung darüber, auf welchem physiologischen Wege ein Streben entstanden ist, für die Begründung seines Inhaltes unzureichend, selbst wenn man jenes Werden in genauer Weise wissenschaftlich klargestellt hätte, als bis jetzt der Fall ist. Der Satz vom total comprendre est tout pardonner ist wegen der notwendigen Trennung der systematischen und der genetischen Ermüdung falsch: Hier bleibt vielmehr immer die Möglichkeit, daß man etwas begreifen, aber nicht erschöpfend kann. Auch die Möglichkeit einer naturwissenschaftlichen Behauptung wird nur durch die Eigenart ihres Inhaltes bergehalten, aber nicht durch die Aufklärung des Prozesses, in dem sie kausal notwendig bei ihrem Ursprung entstanden ist.

Wie läßt sich nun die grundsätzliche Wichtigkeit eines Willensinhaltes feststellen?

Es ist hier, daß kein besonderer Zweck als ein allgemeingültiger Maßstab auftreten kann. Was dem einen Menschen als begrenzte Zielsetzung vorsteht, ist gerade so bedingt und beschränkt,

wie das, was ein anderer will, und kann darum nicht bei anderen, daß ihm alles andere als Mittel erdient. Darum kann es absolut gültiges Maßstab für alle mögliche Streben nur eine formale Methode des Willens dienen, die als idealer Gebote das Urteil leitet.

Wir denken alsdann an einen Willensinhalt, der von den Besonderheiten gerade lebender Menschen unabhängig ist. Das ist die Idee der Willensfreiheit. Sie kommt in der empfindbaren Wirklichkeit nicht vor. Man kann sie mit einer geraden Linie vergleichen, nach der das Kreuz und quer gehende, beidseitige Streben gerichtet werden kann, oder gemäß alter Willens wie dem Stern ansehen, der nicht erreicht, aber doch zur festen, gleichmäßigen Orientierung verwertet werden soll.

Die Idee des reinen oder freien Willens ist dann auf die zwei Begriffe des Innenlebens, wie des Zusammenwirkens anzuwenden.

Der Begriff des sittlichen Willens wird durch die Getrenntheit der wünschenden Gedanken gegeben, seine Idee liegt in dem Widerspruch der inneren Bauertheit, die einem jeden die Aufgabe stellt, was sich selbst nicht zu sein und seine Einzelheit in dem Widerspruch seines Daseins zu stellen.

Der Begriff des sozialen Lebens ist durch die Verbindung menschlicher Zielsetzungen bestimmt, seine Idee liegt in dem Widerspruch der reinen Gemeinschaft. Man darf also nicht sagen: die menschliche Gesellschaft ist eine Gemeinschaft frei lebender Menschen, — denn das besagt nur ihren toten Widerspruch in der Idee; es muß heißen: das soziale Leben ist eine Verbindung von Zwecken lebender Menschen, — denn damit wird nur der Begriff dieses gesellschaftlichen Daseins gegenüber einer naturwissenschaftlichen Betrachtung bestimmt. Die Idee entspricht dann jedes soziale Dasein in vollster Weise, gleichmäßig, ob es gut oder schlecht gerichtet ist. Aber letztere Idee nach follich die Verbindung in dem Sinne, daß jeder in ihrer Weise als Mittel für den anderen genommen wird, als er das beschriebene Wesen zu seinem Mittel erhält. In diesem sozialen Ideal liegt die Anwendung des Gebotes von der Willensfreiheit überhaupt auf die begrifflich abgegrenzte Klasse des verbindenden Willens.

Und nun kommt es darauf an, die Unterlegung von dem Begriffe und von der Idee des sozialen Willens in der Einzelheit praktisch zu bewahren. Das hat sowohl bei dem Schlichten einzelner Streitigkeiten im Gericht und in der Verwaltung zu geschehen, als auch in dem Gange der Politik. (Fortsetzung folgt.)

sittliche Staatsordnung geschaffen werden kann. Diese Ansicht hinderte mich indessen nicht, in den letzten Jahren mehr und mehr eine zurückhaltende Stellung gegenüber den Frauenrechtlerinnen einzunehmen. Diese Zeiten sollen nun nicht etwa den Versuch einer Rechtfertigung bilden, sondern ich möchte dazu beitragen, daß auch die Frauen einsehen lernen, wie aus der Niederlage, die das Frauenstimmrecht lediglich in der Schweiz erlitten hat, vielleicht doch noch wertvolle Früchte hervorgehen können. Vielleicht ist auch heute der Zeitpunkt gekommen, um ruhig über diese Fragen diskutieren zu können und ich hoffe sehr, daß die Frauen selbst dazu beitragen werden, die aufgeworfenen Fragen abzuklären. Wenn es in der Folge nicht immer möglich ist, persönliche Urteile und Erfahrungen zu umgehen, so möge man mir das zugehört haben, es liegt mir selbst als einem ehrlichen Bürger daran, mit mir über diese Fragen ins Klare zu kommen.

Wer Gelegenheit hat, etwas näher dem politischen Treiben der Parteien zuzusehen, vor besonders die aufgerichteten Kämpfe der letzten Jahre mitgemacht hat, der hat sich oft vermehrt wagemutiger und gewöhnlich, es möchte doch ein etwas ruhigerer, sachlicher Ton Einfluß haben. Worin bestand denn aber eigentlich die Tätigkeit der politischen Parteien? Nur zu oft fast ausschließlich im Vorhinein von allenartigen Programmen, die, nachdem sie vor Wahlen um ihren Dienst getan hatten, ruhig beiseite gelegt wurden. Man muß eben wissen, daß die aktive Politik, das Eingreifen in die Geschäfte unseres Landes, der Kantone und Gemeinden Sache einiger Führer ist, denen die andern Gesellschafter leisten müssen. Sehr selten sieht man die Programme an, eine Musterkarte von Reformen auf allen Lebensgebieten, die versprechen ein goldenes Zeitalter der Glückseligkeit. Wenn nur die Ausführung nicht so schwer wäre! Darum haben sich auch so viele und nicht die schlechtesten unter den Männern von der Politik abgemandt, weil sie erkannt haben, daß sie viel mehr gelitten und geschrieben, aber wenig praktisch gearbeitet wird. Haben sie deshalb der Gesellschaft nichts gegeben? Das wäre doch wohl eine allzu leichtfertige Behauptung. In Deutschland wohl gegenwärtig der Kampf um die kommende Reichsverfassung, was als Kandidat wurde unter andern der Führer der deutschen Bodenreform, Adolf Damisch, aufgeführt. Wer kennt Adolf Damisch? Viele werden ihn als Verfasser einer vollständig geschriebenen „Geschichte der Nationalökonomie“ kennen gelernt haben. Als junger Lehrer hatte sich Adolf Damisch vor ca. 30 Jahren Naumanns nationalsozialistischer Partei angeschlossen, von der er hoffte, er sei die Volkspartei sein werde, von der er träumte. Als dann die Partei zusammenbrach und Naumann selbst sein Menschen zum Opfer bringen mußte, wachte ich Damisch von der Politik überhaupt ab; er ist heute der Führer der Bodenreformbewegung und sein Ziel kein anderes als die Schaffung von Gemeinwesen, von Kleinrenten und die Bekämpfung des Wohnungsproblems der Mittelklasse. Dieser Aufgabe hat sich Damisch voll und ganz hingeworfen und für seine Tätigkeit auch den Ehrenlohn bekommen. Wer die Schenktulose dieses Volkes nach eigenem Heim, nach Familienkreis kennt, der wird auch begreifen, daß Männer und Frauen aus allen Parteien sich um Damisch gefächelt haben, daß für viele als Gewähr einer solchen Aufgabe ihm wohl sein Heil nicht in der Politik lag, daß so sollen sich die Frauen gefächelt sein, die ja doch nicht die Politik sondern die Wohlfahrt des Volkes im Auge haben. Was hier von den Bo-

denreformern ausgeführt wurde, gilt für alle Gebiete der menschlichen Lebensordnung. Leute wie Damisch, Männer und Frauen, die mit selbstloser Hingabe auf irgend einem Gebiete arbeiten, stehen sich beiseite namhaft machen, es sei nur an Ferdinand von Süssmilch, den Begründer des Konsumarits und des Dürrenbuchs, an Hermann Köpfer, den Herausgeber des Vortrupps u. a. m. erinnert.

Behalten Sie nicht, meine Damen, es gibt zwischen der Befähigung der Frau im häuslichen Kreise und derjenigen im Parlament noch eine Zwischenstufe, die wir am besten mit Wohlfruchtstoffe bezeichnen. Wenn wir heute die Frau aus dem engen Kreise ihrer Familie herausziehen, ihre Mütterlichkeit, ihre gesunden Instinkte müssen fruchtbar gemacht werden für das Leben der Gesellschaft. Hier liegen die großen Aufgaben, an die die Frau von heute herantreten muß, und je mehr es ihr gelingt, hier praktische soziale Arbeit zu vollbringen, desto näher rückt auch das Frauenstimmrecht. Die gesellschaftliche Tätigkeit im erwähnten Sinne bildet aber die Vorstufe dazu und ist viel wichtiger als alle die Vorträge zur Erlangung des Frauenstimmrechts, denn auch hier gilt das Wort: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Behalten Sie mit mir, Frauen einige Aufgaben zu nennen, ohne dabei irgendeine auf Vollständigkeit Anspruch zu machen.

1. Schon seit Jahrhunderten war die Frau die Trägerin gemeinnütziger Bestrebungen. Sie vertrat darunter in der Regel die Bekämpfung in der Caritas (Wohltätigkeit). So sehr wir diese Bestrebungen anerkennen, desto mehr müssen wir heute das fordern, was mir vielleicht am besten mit „sozialer Kultur“ bezeichnen. Wenn wir in unsern Verkaufsblättern beobachten, wie von den Verfasserinnen die Damen in Gut und Schleier immer zuerst bedient werden, als ob ihr Geld mehr wert wäre als dasjenige der beschwerden Frauen, wenn wir trotz lauter Höflichkeit, welche abhällige Bemerkungen über die Frauen einfacher Kreise fallen, so ist das ziemlich das Gegenteil von dem, was wir unter sozialer Kultur verstehen, und auch das Gegenteil steht nicht. Die Dienstboten, von der uns jede Zeitung erzählt, hat als eine ihrer Hauptaufgaben die Unfähigkeit vieler Frauen aus besserer Kreise, ihr Dienstpersonal unabhängig und einleuchtend menschlich zu behandeln. Es ist eine betrübende Erscheinung, daß wir heute dazu kommen müssen, das Zusammenleben der Hausgenossen durch Dienstbotenordnungen zu regeln. Lebensgemeinschaften können nicht durch Reglemente normiert werden. Hier liegen Aufgaben für unsere Frauen und es ist sehr zu wünschen, daß sie dieselben erkennen.

Eine Frage, warum muß es zwei Frauenbewegungen geben? Eine bürgerliche und eine proletarische? Sind nicht die Ziele der Frauenbewegung da und dort dieselben? Es hat mir persönlich schon oft in der Seele noch geirrt, wenn ich sehen mußte, wie die gesellschaftlichen Bewegungen in der Frauenwelt mindestens so hart berühren, wie bei den Männern. Und wenn diese soziale Spaltung in gesellschaftliche Klassen und politische Parteien, die uns Männern so viel Ungelegenheiten bereitet, sich auch in der Frauenwelt wiederholen? Dann haben wir ja nichts anderes als eine Verdoppelung des jetzigen Zustandes, wenn die Frauen mitkommen können und sind dabei genau am gleichen Punkte wie bisher. Dieser Gedanke, der nur zu begrifflich ist, mag viele ernsthaften Männer bestimmt haben, bei den letzten Wahlen einen Schritt in die Urne zu legen. Zeige die Frau, daß sie imstande ist, die gesellschaftlichen Bewegungen zur Seite

### Feuilleton.

#### Die Judenbude.

Annette von Droste-Hülshoff.

In Gottes Namen, ja, daß er ihn im Walde geschimpft und unsere Armut vorgekostet hat, der Lump! — Doch Gott verzehre mich, er ist tot! — Geh! fuhr sie heftig fort; „sieh dir gekommen, um eheliche Leute zu beschimpfen! Geh!“ — Sie wandte sich wieder zu ihrem Sohne; der Schreier moß. — „Friedrich, wie ist dir?“ sagte die Mutter; „daß du wohl gehört hast, Friedrich, so recht! ohne Weide und Absolution!“

„Mutter, Mutter, um Gottes willen laß mich schlafen; ich kann nicht mehr!“

In diesem Augenblick trat Johannes Niemand in die Kammer; dünn und lang wie eine Hopfenstange, aber geramelt und ißte, wie mir ihn vor fünf Jahren gesehen. Sein Gesicht war noch bleicher als gewöhnlich. „Friedrich“, rief er, „du sollst gleich zum Ohm kommen; er hat Arbeit für dich; aber gleich!“ — Friedrich drehte sich gegen die Wand. — „Ich komme nicht“, sagte er barsch, „ich bin krank.“ — „Du mußt aber kommen“, sprach Johannes; „er hat gesagt, ich müßte dich mitbringen.“

Friedrich lächelte höhnlich auf: „Das will ich doch sehen!“ — „Laß ihn in Ruhe, er kann nicht“, sprach die Mutter; „er hat sich ja, wie es sieht.“ — Sie ging auf einige Minuten hinaus; als sie zurückkam, war Friedrich wieder angezogen. — „Was fällt dir ein?“ rief sie, „du kommst, du sollst nicht gehen!“ — „Was sein muß, scheint sich wohl“, versetzte er, „und man schon zur Zeit hinaus mit Johannes.“ — „Ach Gott“, sprach die Mutter, „wenn die Kinder klein sind, treten sie uns in den Schatz, und wenn sie groß sind, ins Herz!“

### Die Frau, die Wohlfahrtspflege und die Politik.

Eine Auseinandersetzung mit den Vertreterinnen der extremen Frauenbewegung.

So lange ich mich Bürgerrecht ausüben darf, bin ich auch überzeugter Anhänger des Frauenstimmrechts. Nicht etwa nur deshalb, weil ich einsehen gelernt habe, daß vieles von dem, was ich erachte, nur möglich ist mit Hilfe der Frauen, sondern weil ich die politische Gleichberechtigung der Frau für ein Gebot der Gerechtigkeit halte, also vor allem aus ethischen Gründen. Nicht um irgendeinen Vorteils willen müssen wir das Frauenstimmrecht wollen, sondern aus der zwingenden Notwendigkeit heraus, daß nur auf der Grundlage des Frauenstimmrechts eine

gerechtigkeit, seien sie eine Weise vorangeschritten und dann, als sie bemerkt, daß das Gebot im noch ziemlich weit entfernten Walde gänzlich aufgehört, Hilfegehabten, um den Oberförster zu erwarten.

Die Jügerin habe sie verdrössen, und nach etwa zehn Minuten seien sie weitergegangen und so bis an den Ort der Bewältigung. Alles sei darüber gewesen, kein Laut mehr im Walde, von irgendwem gestiegen. Sie seien noch dort vorhanden, die übrigen bereits fortgeschritten. Es sei ihnen unbegreiflich, wie man dieses ins Werk gestellt, da ihre Wagenpferde zu finden gewesen. Auch habe die Diener der Jagrezess und der mit Frühlingsnadeln behaltene Boden seine Fußspuren unterdrückt lassen, obgleich der Grund ringsumher wie schlagempfindlich war. Da man nun erwarten zu erwarten, sei man rath der andern Seite des Waldes zugehen und in der Hoffnung, vielleicht noch einen Pfad von den Froskeln zu erblicken. Hier habe sich einem von ihnen beim Ausgange des Waldes die Pfaffenstange in Brombeerzweigen verstrickt, und als er umgeschaut, habe er etwas im Gesirrup blitzen sehen; es war die Hufeisen des Oberförsters, den man nun hinter den Ranken liegend fand, gar ausgestreckt, die rechte Hand um den Frintenlauf gefasst, die andere geballt, und die Stirn von einer Art gepallt.

Dies waren die Auslagen der Förster; nun kamen die Bauern an die Reihe, aus denen jedoch nichts zu bringen war. Manche behaupteten, um vier Uhr nach zu Hause oder anderswo beschäftigt gewesen zu sein, und keiner wollte etwas bemerkt haben. Was man zu machen? sie waren sämtlich angelegene, überdrüssige Leute. Man mußte sich mit ihren negativen Zeugnissen begnügen.

Friedrich ward gereizter. Er trat ein mit einem Wesen, das sich durchaus nicht von seinem gewöhnlichen

unterließ, wobei gespannt noch lud. Das Werk wäre ziemlich lange, und die Fragen waren mitunter ziemlich schau gestellt; er beantwortete sie jedoch alle offen und bestimmt und erzählte dem Vorgang zwischen ihm und dem Oberförster ziemlich der Wahrheit gemäß, bis auf das Ende, das er getarnt fand, für sich zu behalten. Sein Blick zur Zeit des Worfes war leicht erwiehen. Der Förster lag am Ausgange des Waldes, über drei Viertel Stunden Weges von der Schlucht, in der er Friedrich um vier Uhr angetroffen und aus der dieser seine Herde schon zehn Minuten später ins Dorf getrieben. Jedermann hatte sich gehen; alle anwesenden Bauern besaßen die es zu bezeugen; mit diesen hatte er geteilt, jenem zugewinkt.

Der Gerichtsschreiber sah unmutig und verlegen da. „Nicht anders er mit der Hand hinter sich und brachte es bis mindestens vor Friedrichs Auge. „Wem gehört die?“ — Friedrich sprach drei Schritte zurück. „Herr Jesus! ich dachte, ihr wölltet mir den Schabel einfallen.“ Seine Augen waren rath über das tödliche Vergehen gesehen und schienen momentan auf einem ausgetrockneten Spalter am Ziele zu hängen. „Ich weiß es nicht“, sagte er still. — Es war die Art, die man in dem Schadel des Oberförsters eingeklemmt gefunden hatte. — „Eich sie genau an“, fuhr der Gerichtsschreiber fort. Friedrich fasste sie mit der Hand, beschlief sie oben, unten, wandte sie um. „Es ist eine Art wie andere“, sagte er dann und legte sie gleichgültig auf den Tisch. Ein Mufel ward sichtbar; er schien zu schaukeln, aber er wiederholte sich einmal sehr bestimmt: „Ich kenne sie nicht.“ Der Gerichtsschreiber sprach vor Unmut. Er selbst wollte um nichts mehr und hatte nur einen Versuch zu möglicher Entdeckung durch Überlegung machen wollen. Es blieb nichts übrig, als das Werk zu schließen.



Schweiz.

In Anfang der Woche starb in St. Gallen im Alter von 78 Jahren Prof. Dr. Johannes Dienerer...

Das Lebenswerk Dienerers aber ist die Geschichte der Schweizerischen Eigenlosgenossenschaft...

Die nationalräthliche Kommission für den Ausbau der Sozialversicherung durch Einführung der Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung...

Die Expertenkommission des eidgenössischen Justizdepartements nahm zur Erörterung der Miet- und Wohnungsnot u. a. in Aussicht...

In Genf fand unter dem Vorh. von Dr. Emilie Grand die konstituierende Versammlung des Frauenkomitees für den 8. internationalen Kongress für das Frauenstimmrecht...

Der Krieg in der Religionsgeschichte.

Zunächst der Islam. Er ist zwar die jüngste Kulturreligion, steht aber in bezug auf unser Problem fast jede andere auf dem Standpunkt der primitiven Völker...

Feuilleton.

Ereignisse einer Schweizerin in russischer Kriegsgefangenschaft

in mitteleuropäischem Russland und Sibirien.

Am Abend des dritten Tages verfiel mir ein höherer Polizeibeamter, daß mein Mann am nächsten Tage fort würde...

beginnt die Vermengung jüdischer Macht mit der Verbreitung des Glaubens. Die in Betracht kommenden Korallenfelder reden jedoch eine ungewöhnliche Sprache...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Die nationalräthliche Kommission für den Ausbau der Sozialversicherung durch Einführung der Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung...

IV.

Der Stiefel des Islam am nächsten kommt die des viel älteren Judentums, von dem der Mohammedanismus...

Am Abend des dritten Tages verfiel mir ein höherer Polizeibeamter, daß mein Mann am nächsten Tage fort würde...

mit glänzenden großen Augen: Sie hören drin kein Schwären und kein Schimpfen, nur Frieden, Frieden...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

wählte Volk ausgesiedelt. Dieser Aufgabe treten wir geachtet entgegen, wenn wir uns dessen bewußtstellen, daß bei andern Völkern das gleiche Verlangen zu finden ist...

Die deutsche Verfassung und die Frauen.

Die Verfassung erstreckt ihre grundlegende Rechtsordnung weit über das Gebiet des Stimmrechts hinaus...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

Kämpfe in Allahs Pfad, vor dem Kämpfe; doch übertrifft nicht, indem ihr zuerst den Kampf beginnt...

den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten (Verwaltung der Provinzen) arbeiten sie an der Lösung der Frauenarbeits- und Fürsorgeprobleme verantwortlich.  
Entscheidend bricht sich die neue Lebensordnung für die Frau aus in den Kämpfen über das Gemeinwohlleben. Die grundsätzliche Umwandlung des Wirtschaftslebens in der Kulturzeit kommt fast in der Tat zu demselben Zeitpunkt in der Verfassung aufgenommen und das Familienleben und seine Hüter ausdrücklich unter Schutz gestellt sind. Artikel 119 lautet: Die Ehe steht als Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Bereicherung der Nation unter dem besonderen Schutz der Verfassung. Sie beruht auf der Gleichberechtigung beider Geschlechter. Die Reinhehaltung, Geltung und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausgleichende Fürsorge. Die Mutterpflicht hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates.

Artikel 121 betrifft die Stellung des unehelichen Kindes. Die unehelichen Kinder sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für die leibliche, geistliche und gesellschaftliche Entzweiung zu schaffen, wie bei ehelichen Kindern.

Die Verfassung ist in ihren für Frauen bestehenden Artikeln zum großen Teil eine Anweisung auf die kommende Gesetzgebung.  
Das Bürgerliche und das Strafrechtliche werden demnach die eingehende Neubearbeitung erfahren. Die wirtschaftliche und persönliche Lage der Ehefrau, die der Mütter, das eheliche Güterrecht, Schließung und Scheidung der Ehe, die Frage der Prostitution, der Vergehen gegen Frauen und Ungehilte, des Jugendgerichts im weiteren Sinne wird unter Mitarbeit der weiblichen Abgeordneten, Regierungsmitglieder und Sachverständigen neu geregelt werden. Das gleiche gilt für den ganzen Komplex der Bildungsfragen, — es sei nur an Einheitschule, Koedukation, Zulassung der Mädchen zu Knabenschulen, Werkstätten, Landverdingungsstellen, Volkshochschulen erinnert. Der jetzt in Angriff genommene Entwurf zum Gerichtsverfassungsgesetz hat bereits lebhafteste Teilnahme in den weiblichen Kreisen wegen Zulassung der Frauen zum Richteramt gefunden. Auch das oben erwähnte Gesetz über die Bürgerpflicht ist jetzt nur im Wahnweben, und da die weiblichen Staatsbürger in dreifacher Hinsicht daran interessiert sind — als Arbeitsnehmer, als Arbeiterinnen und als Verbraucher — wird ihre Mitarbeit bei den Ausführungsbestimmungen von großer Bedeutung sein.

Entsprechend der Bedeutung ihrer neuen Rechte und Pflichten als volle Staatsbürger haben sich die deutschen Frauen auf das lebhafteste an der Wahlarbeit für die konstituierende deutsche Nationalversammlung beteiligt. Auf Bericht des Staatsleitens Amtes haben sie ihre neuen Pflichten mit bestem Eifer erfüllt wie auf zu 29.6. Progen. Die jüngsten Wahlmännern haben sogar ihre männlichen Altersgenossen übertrifft, während die älteren Frauen weniger Eifer bewiesen. Für die jüngeren Wählerinnen zu den konstituierenden Landesparlamenten der Bundesstaaten habe das Interesse etwas nachgelassen und noch mehr zu den Stadtverordnetenwahlen; aber dies trifft auf beide Geschlechter zu und kann durch die Lässigkeit erklärt werden, daß binnen 5 Wochen drei große Wahlen stattfinden hatten, und dies zu einer Zeit tiefer körperlicher und geistlicher Erschöpfung. Die Zahl der Kandidatinnen entspricht natürlich in keiner Weise der der Wählerinnen. Es waren 130 Kandidatinnen aufgestellt, von denen 38 in einer Gesamtzahl von 421 Abgeordneten gewählt wurden, und zwar entfielen sie auf folgende Fraktionen:

Deutschnationale Volkspartei	3 (42)
Deutsche Volkspartei	1 (22)
Christliche Volkspartei	6 (86)
Deutsche Demokratische Partei	6 (75)
Weiblich-sozialdemokratische	17 (174)
Unabhängige Sozialdemokratische	3 (22)

Mit diesen hinzu, daß die größte Teil der nicht sozialistischen weiblichen Abgeordneten dem Bund deutscher Frauenvereine angehört.  
Die Wahlen zu den Landesparlamenten zeigen mehr oder weniger das gleiche Verhältnis: Braunschweig (402), Bayern 7 (180), Sachsen 3 (98), Württemberg 13 (150), Baden 9 (107) ufm. Von den 25 Landesparlamenten haben nur 4 keine weiblichen Mitglieder.

Die Stadtverordneten haben eine verhältnismäßig größeren Prozentsatz weiblicher Mitglieder gebracht; z. B. Groß-Berlin 151. Auch in die Weihen der Stadträte sind die Frauen eingeweiht.  
Mit ganz besonderer Freude darf begrüßt werden, daß trotz lebendigster Beteiligung der Frauen am Wahlkampf ihr Geschlecht für die Zusammengehörigkeit der weiblichen Interessen sich voll erhalten hat. Ist es doch sogar den weiblichen Abgeordneten der Nationalversammlung trotz der scharfen Parteibehauptungen, sich zu interfraktionellen Beschlüssen zusammenzufinden. So war anstattlichen die 3. gemeinsame Sitzung des Herrn Stenographen in der Sache unserer Angelegenheiten, der Beschäftigung der Frauen im Betriebskriegsgebiet, gegen die Reglementierung der Prostitution usw. Das wiederum in allen getragenen Körperstätten ein reger Meinungsaustausch zwischen den Volkserzieherinnen stattfindet, ist selbstverständlich.

Nur auf der Basis ihrer Weisungsanweisung kann die Frau Staatsbürgerin sein. Diese führt sie aber notwendig — soweit sie sich politisch zu betätigen wünscht — einher Partei und dem Zusammenwirken mit gleichgeschlechtlichen Männern zu. Mit diesen und in der Wechselbeziehung der männlichen und weiblichen Auffassungen können erst solche Bestimmungen erlassen werden, die dem Interesse des Volkes gerecht werden. Eine reine Frauenpartei aufzustellen, ist deswegen von allen einflussreichen Frauen abgelehnt worden.

Geschmacklicher fast als die Selbstverständlichkeit, mit der die deutsche Frau sich in ihre neue Stellung eingelebt hat, ist die, mit der ihr männliche Volksgenossen für ihre Rechte und Pflichten empfänglich sind. In keinem anderen Lande der Welt hat die Frau in so kurzer Zeit es zu ei-

ner so starken Vertretung in den Parlamenten, zu einer so anerkannten Mitarbeit an allen Gebieten des öffentlichen Lebens gebracht. Auf diesem geistigen Willen zur Arbeit für das Vaterland beruht die Hoffnung für Deutschlands Zukunft.

**Emil Sinclair:**  
**Demian, die Geschichte einer Jugend.**

Von Margrit Weyl-Böllin, Zürich.  
(Fortsetzung.)

Wichtig ist: was einft Strom gewesen, hat nun in ihm selber, und damit gewinnt die andere Weib der Macht über ihn. Doch nun beginnt die andere Figur seiner Tage die wieder weisamer aufzutreten. Demian hat gemöhnt, seinen eigenen Gelehen lebend, weiter gelebt, als guter Schüler, ungeleitet, unter seiner Mutter vertrauen. Im Konfirmationsunterricht, den Demian als Letzter noch nachholte, wohl aus Anpassungsgründen, sieht ihre geheime Zukunftsbegehrtheit als Zuwendende sie wieder zu einander. Amst Gespräche aus dieser Zeit sind rührungsend. Eines über die Macht des Willens: ... ausführen und geniesend fast wollen kann ich nur das, wenn der Wunsch ganz in mir selber liegt, wenn wirklich mein Wollen ganz von ihm erfüllt ist. Das andere ist Demians neue Beleuchtung der Schöpfungsgeschichte. Ihm imponiert der unbedachte Schöpfung, der seinen Weg zu Ende geht und sich nicht im letzten Augenblick sein vom Teufel losläßt, der ihm bis dahin hat helfen können. Demian Sinclairs innere Widerstand merkt, sagt: Ich weiß schon, es ist die alte Geschichte, nur nicht weiß machen, aber ich will dir etwas sagen: hier ist nicht von dem Teufel, wo man den Abstieg in diese Welt, nicht bloß die sinnlich abgetrennte offizielle Hälfte. Also müssen wir dann neben dem Teufelbild ein Teufelsleben haben. Das fände ich richtig. Oder aber, man müßte sich einen Gott schaffen, der auch den Teufel in sich einschließt, und vor dem man nicht die Augen zudrücken müßte, wenn die natürlichen Dinge von der Welt weggehoben. Diese Worte trafen das Mädel von Sinclairs Knabenjahren. In dem, was Demian über die göttlich offizielle Welt und die tagesheilige weibliche sagte, war sein eigener Mythos von den zwei Welten befestigt, und es überließ ihn ein heiliger Gedanke, aber er sah und fühlte, wie tief sein eigenes persönliches Leben und Weirnen am ewigen Strom der großen Ideen teil hatte. Ferner den Freude der Verklärung vor ein Klang vor Verantwortung, von Reife zum Reife, dem ein wenig Meisterei. Schmerz lasset die weitere Fortbewegung auf ihm, daß jeder selber zu lachen habe, was erlaubt und verboten ist in verboten sei, da verboten nichts Ewiges sei und sich mit den Zeiten wandle. Unmäßiglich verband er für sich die kommende tröstliche Frier mit der Vorstellung, sich in den Döden des Gedankens und der Persönlichkeits aufnehmen zu lassen, der irgend wie auf Erden existieren müßte, und dessen Vertreter oder Boten er seinen Freund empfand.

Langsam lag sich alles ins Innerliche zurück. Die Kindheit fiel in Trümmer, Demian verreckte, und der letzte Versuch, in der leichten Welt allein glücklich zu sein, scheiterte. Die Eltern übergaben ihm dem Schutze eines Knabenpensionates in St. Mathuriburger Deere und Verewinigung führte er und empfand die Vererbung wie eine natürliche Kraft. Das Weir war verworren und wuschelte, hatte es im verwegenen Regen Gestalt, wie allem, was er verachtete. Er tat alles unter einem Namen, aus Frust über dem Weirlein, vor den beiden jarten und unheimlichen Anwandlungen und Liebesgedanken. Ihn suchte der Freund, Er galt bei allen als hoffungsloser Spieler, seine schließliche Entlassung aus der Schule war erwartet. Demian hatte er die ganze Zeit nicht mehr gesehen. Es war ihm nie geglikt, sich einem Mädchen zu nähern, in das er verliebt war. Es war ja auch nicht möglich, daß er in dieser Pose an einen Menschen hätte herankommen können. Er beschloß sich selbst ja zu entziehen. Über die Erscheinung einer jungen, großen, schlanken, eleganten Dame, mit einem klugen, belebten Knabengesicht, wurde ihm zum Gegenstand der Andeutung und Gerücht, wodurch es ihm unglücklich drängte. Er hatte wieder ein Weib, eine Idee, ein Selbigen, und er konnte sie Bewußte. Wieder verdrängte er mit innerem Gedanken, aus den Trümmern einer zusammengebrochenen Lebensperiode eine leichte Welt zu bauen, mit dem Unterschiede, daß sie jetzt einigermassen seine eigene Schöpfung war. Kein Zug ließ sich vor verantwortungslosen Gehörigkeit, es war ein von ihm erfundener und geforderter Dienst, mit Res-

antwortlichkeit und Selbstgütig. Dieser Kult der Beatrice veränderte ihn ganz und gar. Tief bedeutungsvoll sind die feinen Züge, die ihn langsam zu einem tieferen Kontakt mit sich selber bringen. Er beginnt zu malen, zuerst nach Zimmerlein, mehr und mehr gewöhnt er sich daran, mit breiterem Pinsel Strichen zu ziehen, die sich aus spielendem Takt, aus dem Unbewußten ergeben, und eines Tages machte er ein Gesicht fertig, das ihm viel sagte — es war wie eine Art Götterbild oder heilige Maske, ganz männlich, ganz weiblich, hart, und doch voll vom geheimen Leben. Es hatte Forderungen an ihn und hatte Kraft mit jemandem, nur wollte er nicht, mit dem. Er fing auch wieder an, zu träumen, wie es ihm einfiel, wenn man sich dem Einklang mit sich selbst nähert, und von seinem Weibe träumend erregt er plötzlich Demian darin. Aber es war nicht nur Demian, es war auch er selbst, sein Inneres, sein Schicksal, sein Dömen. Er begriff Sinclairs Worte: Schicksal und Gemüt sind Namen eines Begriffes.

Schnüdt hat Demian ergriffen ihn heftig, er fand allen Entzweiungen nach, die er mit ihm teilte, und da fallen ihm Worte ein, die Demian ihm während eines aus Scham und Eitelkeit unterlassenen Zusammenstehens in seiner Zuhörerzeit, wissen wie ja beide nicht. Das in dir, was dein Leben macht, weiß ich schon. Es ist gut, das zu wissen; daß in uns drinnen einer ist, der alles weiß, alles will, alles besser magt als wir selber. Alles will in ihm wieder lebendig. Er träumt und malt, und bald stellt sich ihm wieder lebendig dar im Weib des alten Diemans über dem heimlichen Hausort, auf das Demian schon früh aufmerksam geworden war: ein Knabe, goldgelb, mit klümem Speereberkopf, auf blauem Hintergrunde, steht mit helbem Leibe in einer dunklen Erdhülle, aus der er sich, wie aus einem riesigen Ei herausarbeitet. Er schied das Bild an Demian. (Schluß folgt.)

**Sonntagsgedanken.**

Es fließt mein tägliches Leben im Strom der Zeit, es wandert ihr Gedanken und Gefühle, und ich vermag nicht eines festzuhalten; es fließt wieder der Schöpfung, die ich spielen mir gelübt, und auf der sichern Bahnen führt der Strom mich weiter stetig entgegen: so oft ich aber ins innere Selbst der Welt zurückkehre, bin ich zugleich im Reich der Ewigkeit; ich schaue des Geflöss Handeln an, das seine Welt verwandelt und keine Zeit zerstören kann, das selbst oft Welt und Zeit erschafft. Auch bedarf es nicht etwa der Stunde, die Jahre von Jahren trennt, um mich aufzuordnen zum Genuß des Ewiges, und das Auge des Geflöss zu wecken, welches schlafen kann, wenn auch das Herz schlägt und die Glieder sich regen. Immer möchte das göttliche Leben fühlen, wie es einmal gelobt hat: jegliches Tun soll begleitet der Welt in die Weisheiten des Geflöss, jeden Augenblick kann der Mensch außer der Zeit leben, zugleich in der höheren Welt.

Jenseits der geistlichen Welt liegt ihnen (den Menschen) ja die Gottheit, und die Gottheit anzuhängen und zu loben, haben sie den Menschen nach dem Tode auf ewig befristet von den Schranken der Zeit: aber es schwebt wenig je der Geist über der geistlichen Welt, und ihn anzuhängen ist Ewigkeit und unsterblicher Gesänge himmlischer Genuß. Beginne darum schon jetzt dein ewiges Leben in heter Selbstbeachtung; forge nicht um das, was vergeht: aber forge, dich selbst nicht zu verlieren, und meine, wenn du dich nicht im Strome der Zeit, ohne den Himmel in die zu tragen.

Es trocknen mir in der Einleitheit die Käste des Gemüts, es stoft der Gedanken Lauf; ich muß hinaus in menschlicher Gemeinschaft, auf den andern Seistern zu schauen, was es für Menschheit gibt und was davon mir fehlen bleibet; was mein eigen werden kann, und immer selber durch Geben und Empfangen das eigene Wesen zu bestimmen.

Wohl kann nicht jeder alles haben, was schön und gut ist; aber unter die Menschen sind die Gaben verteilt, nicht unter die Zeiten. Ein andern Gewächs ist jeder; aber dies kann blühen und Früchte tragen immerdar. Was sich in demselben vereinigen kann, das kann er auch alles nebeneinander haben und erhalten, kann es und soll es auch.

Was du der Welt bietest, sei Frucht. Opfern nicht den Heilsten Teil deines Wesens in falscher Großmüt! Laß dir kein Zeug ausbreiten, kein Wärrhen pfänden, welches Nabung dir einlauft aus der umgebenden Welt!

Wird immer nichts als du: denn was du wollest tun, geht über in dich hinein. Wolle ja nicht mächtig sein im Handeln! Lebe frisch immer fort: keine Kraft geht verloren, als die du ungebraucht in dich zurückdrängst.

Friedrich Schlegelmacher, 1768-1834.  
Aus: Monologen.

**Vom Büchertisch.**

Wibos voo. Eine Zeitstiftung, herausgegeben von Hermann Hesse und Richard Volz. Semann, Leipzig.  
Eine neue weibliche Zeitstiftung zu den tausend schon bestehenden. Sollen Kunstwart, Ehrmer, der Schwäbische Bund, die Tal, Weihen und Klafings, Westermanns, die süddeutschen Monatshefte oder gar die Gartenlaube einen neuen Konkurrenten bekommen? Will ein jeder Verleger seine Geschäfte machen, jeder gewinnen, Autoren fördern oder auch ausbeuten?  
Die Namen der beiden Herausgeber, Hesse und Volz, verdienen, garantieren, daß die neue Zeitstiftung, auch wenn sie nichts weiter als eine solche sein wollte, auf hohem Niveau stünde. Beide Männer haben seit der Jahre als Organisationsleiter der Gesamtdeutschen Verleger eine selbstlose, unerbittliche Arbeit geleistet, haben sie mitgemacht, wenn die militärische Propaganda ihren Haß in

die Seelen goß, haben Brüden zu den Gegnern gesucht, als noch die Siege der kaiserlichen Armeen jede Annäherung an Feinde überflüssig zu machen schie. Sie warteten vor Wache und Gewalttat, als man selber noch himmelweit von Niederlage und Gewalttätigen stand; ihre Gesinnung würde heute jeder deutschen Zeitstiftung gut stehen, besonders deshalb, weil sie keine Konjunkturgewinnung ist, sondern erbliche Liebesbeziehung, errungen und vertreten in höherer Zeit.

Aber die beiden Herausgeber wollen keine Literaturliebe verbreiten, die nur sich selbst, dem Vergnügen der Leser, dem Kraft des Verlegers oder der Propaganda des und jenes Schriftstellers leben würden. Sie sind von dem ersten, die erkannt haben, daß eine Zeit gekommen ist, die alle Kraft des Beiden für allgemeine Zwecke fordert.

Wibos voo will Sprachreife, eine großen geistigen und leblichen Hilfestellung sein, die den kommenden Generationen dienen soll. Die Idee einer solchen. Man unterscheidet sich von dem, was man unter gewöhnlich hat, treibender Bohlittigkeit verheißt: Als Sport betrieene, mit dem Vergnügen bequem verbundene, sich selber schmeißende oder aus gutem gesellschaftlichem Ton heraus gegliederte Anwesenende an Beidstiftung. Auch dafür ist die Zeit vorüber.

Wibos voo will das hungende, krank Volk aufwachen, die weniger traurigen Ursachen und Aufgaben zur Weisheit gewinnen, damit es möglich wird, die heranwachsende Jugend und die darobende Intelligenz zu retten und die Verwilderung und Verarmung des isolierten deutschen Geistes zu aufzuheben.

Die außenpolitische Einstellung der Zeitstiftung ist kurz umfingirich international, aber parteilos. Die Hilfestellung gewinnt erst durch diese Einstellung ihren Sinn. Was würde es nützen, die nächste Generation zu retten, wenn sie zum Maderig herantrotzte? Welchen Wert hätte die Rettung von Leib und Seele, wenn dabei abermals bloß dazu dienlich, die scheinliche Barbare des nächsten Krieges zu verdrängen?

Entsprechend parteilos wollen die Leiter der Hilfestellung im Innern bleiben. Sie wissen, daß die kommenden Jahre schwerer, die Gegenläufer, die Ausgabung der Arbeit, die Opfer ungeschätzt sein werden. Darum soll der Sinn der Aktion sein, die Gegenläufer zu wehren, alles Gewicht auf die helfende Tat zu legen und danach zu tragen, mit dem geringsten Maß von Opfern über die kommenden Jahre hinweg zu kommen.

Wibos voo! Alle Reden rufe ich! Die Artikel der Zeitstiftung, seien es politische Aufsätze, Rollen oder direkt die Hilfestellung betreffende Arbeiten, sollen nicht durchwegs in nächster Beziehung zum Hilfswort stehen. Sie werden bald diesen, bald jenen Gegenstand streifen, doch immer so, daß sie dem Geiste der Zeitstiftung dienlich sind.

Auf diesem Wege will man europäische Annäherung fördern. Will man ein solches Prinzip zenden, notwendig ist es nun, auch als Zenden nimmt es den obersten Rang ein, und die Arbeiten an sich sind frei von Zenden.

Die drei ersten erschienenen Hefte werden allein schon lesenswert, weil sie eine Novelle von Hermann Hesse enthält und gibt Zeugnis von einer ungeachteten Aufmerklichkeit des Dichters. Die Menschenfrage, die er wunderbar vor uns entrollt, läßt faunend einen geistigen Frischling unterer Kultur aufzublühen, den bis jetzt nur die besten Autoren, Schopenhauer, ob, noch einmal die Zeit komme, die den zweiten Teil von Dostoiewskis Kostelnofow schreiben könne. Ich frage mich nun, ob der neue Hefte eine Stufe zu jener Zeit sein werde.

Ein ausführlicher Versuch über die Umbildung der englischen politischen Parteien von Theodor Schlege übertritt an Sophistik und noch mehr an privater Erteilung der Erkenntnis, die meisten der gewöhnlich veröffentlichten Darstellungen über diesen Gegenstand. Die Sachkenntnis erklärt sich aber der Tatsache, daß Schulze drei Jahre lang die deutsche Tageszeitung eines deutschen Generalagenten in England redigiert und während seiner Tage die ganze englische Presse, aber ausschließlich jene, die sie umgeben und dadurch im englischen Parteiloben heimlich wurde.

Ich habe die beiden Heften herkor und verglicke, andere bloß zu erwähnen. Wenn ich damit meinen Zweck erziehe, die Zeitstiftung bekannt zu machen und die Beihilfe an das Bertragen zu weiden, die vielleicht für die Beihilfe an der Fürsorgeaktion wenig guten Willen aufbringen, so bin ich zufrieden. Wer sich näher in die Hefte hineinlesen will, der findet geistliche Nabung der besten Sorte, Frische echten deutschen Geistes, der schon geworden ist, was er soll, europäischer Welt.

Hess Friedrich Schlegelmacher.  
Redaktion: Frau Elisabeth Thommen (abwesend).  
Internitiellisch:  
Jrl. Dr. L. Wachö, Zürich, Carmentenstraße 49.

Nach der Influenza. Rekonvaleszenten, Unterernährte, Herzschwache trinken Tobler-Kakao — in Paketen mit der Beipilombe. — Aarengal, leicht verdaulich — höchster Nährwert. 2838

Zugleich Arznei- und Stärkungsmittel.  
**Die Wander'schen Malzextrakte**  
Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe mit Jodisen, gegen Sirkrofuase, Lebertransazak mit Kalk, für knochenbeschwache Kinder mit Eisen, gegen Blutschucht, Blutarmut, etc. mit Brom, sprovoles Knochenstimmittel mit Glycerophosphat, für Nervöse.

115 b  
Dr. A. Wander, A.-G., Bern.  
**Neues praktisches Kochbuch**  
für den gut bürgerlichen Haushalt  
von Frau Dr. Weyl, Bern. Preis Fr. 2.50.  
Zu beziehen bei der  
Eggenstein'schen Buchhandlung.

**OSRAM**  
Schweizerische Auer-Gesellschaft  
(Societe Suisse Auer) Zurich  
Fabrik Veltheim-Winterthur



